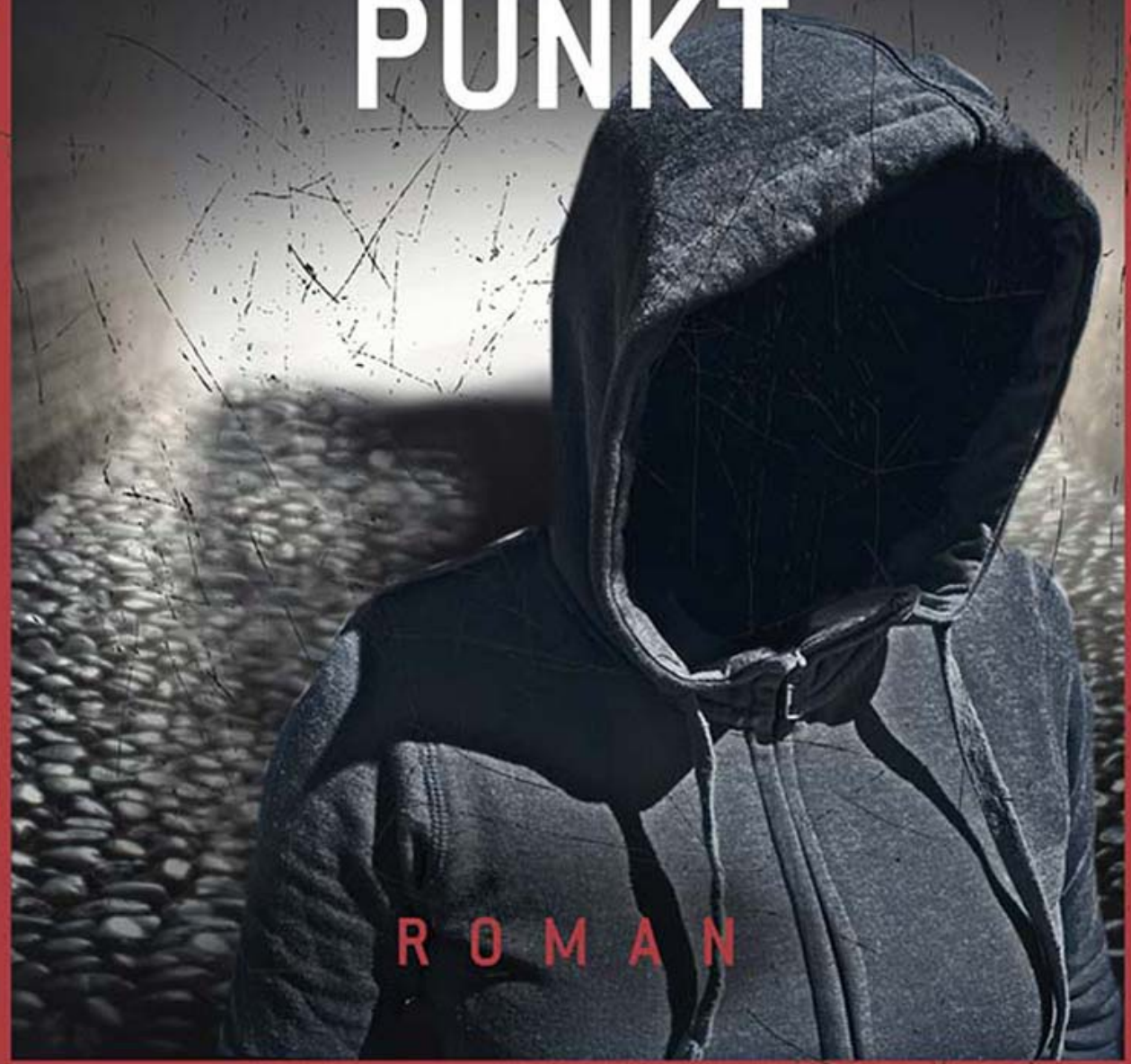


dot
books

THOMAS
KASTURA

DER ROTE
PUNKT



R O M A N

Nacht und besorgt's mir mit 'nem Holzpflock.« Ich mache ein Buuh-Geräusch wie in einem alten Gruselfilm.

Sie kichert und stößt mich spielerisch weg. Ich drehe mich von ihr weg und verlasse den Massageraum.

»Wenn man mit dir keine Witze reißen könnte, war's nur halb so schön«, sagt sie zu meinem Rücken.

Ich drehe mich wieder zu ihr um. »Ich mache keine Witze. Der Geist von Erdem hat wundervolle Hände. Auf diese Weise hat mich noch niemand angefasst.«

»Ty chuju!« Sie knallt die Tür hinter mir zu.

Kapitel 3

Nicht auszudenken, wenn ich ihr von meiner Begegnung auf dem Flur erzählt hätte. Zyna wäre imstande, uns in letzter Sekunde auffliegen zu lassen. Wenn sich Phil auch in diese Richtung entwickelt, gebe ich meine Vaterrolle meistbietend ab. Wie kommt sie nur auf den Gedanken, die Einzige zu sein, die nervös ist?

Also: Was soll ich mit diesem Savvidis anfangen? Im Prinzip könnte er mir gestohlen bleiben. Andererseits schadet es nicht, sich mit einem potenziellen Kunden zu unterhalten. Vielleicht lassen sich die Texte, mit denen ich die einzelnen Möbelstücke anpreise, noch etwas aufpolieren. Es gibt immer etwas, das sich besser machen lässt. Ist nur eine Frage der Disziplin und des eigenen Anspruchs. Wenn ich jemanden schon bescheiße, denke ich mir, dann korrekt. Man darf an sich selbst nur die höchsten Ansprüche stellen. Ich möchte mir nicht nachsagen lassen, dass ich schlampig arbeiten würde. Ein wenig Respekt muss das Ganze den Leuten schon abnötigen, wenn's unter «Vermischtes» in der Zerrung steht. Sonst fange ich aus lauter Verzweiflung wieder ernsthaft zu arbeiten an.

Ich fahre mit dem Aufzug ins Erdgeschoss hoch und begeben mich auf Teppichen, die so dick sind wie das Matratzenlager der Prinzessin auf der Erbse, zur Veranda. Am Abend herrscht hier Anzug- und Krawattenzwang. Eine etwas verzweifelte Vorschrift, stilbeflissen, aber nicht besonders effektiv, falls ihr Zweck darin besteht, Typen wie mich von diesem exklusiven und überaus lukrativen Ort fern zu halten. Aber Effektivität ist ja eher eine Idee, der man nördlich der Alpen anhängt. Auf die Dauer wird man darüber melancholisch. In Italien geht es dagegen mehr um den Anschein von Effektivität. Deswegen steht hier auch die Mode so hoch im Kurs.

Normalerweise sitze ich direkt an der Fensterfront. Da es in Strömen regnet, sind die versenkbaren Scheiben jedoch geschlossen. Es ist, als hätte jemand eine schmutzige Bauplane über den See gebreitet.

Als ich am Frühstücksbuffet vorbeigehe, angele ich mir von einer der Platten ein hart gekochtes Kibitzei. Darauf sind sie hier mächtig stolz, und mit dem Naturschutz nehmen sie's nicht so genau. Ich werfe das Ei in hohem Bogen in die Luft und fange es mit dem Mund auf. Es klappt. Nicht zum ersten Mal, wenn ich das hinzufügen darf.

Einer der Kellner begrüßt mich, während die anderen missbilligend wegschauen. Er heißt Gilberto. Alle Namen des hiesigen Personals fangen mit G an. Muss zur Corporate Identity des *Delle Alpi* gehören. Manchmal glaube ich, dass unter diesen Mauern der geheime Plan des Universums verborgen liegt.

Meine Augen suchen Savvidis. Nach einer Weile entdecke ich ihn. Er sitzt ziemlich abseits mitten in der Botanik, Frischluftfanatiker oder einfach nur eigenbrötlerisch. Während ich mich in Bewegung setze, erkennt er mich und hebt kurz die Hand. Gilberto hat verstanden und schwebt mir mit einem Tablett hinterher. Als ich Platz nehme, stellt er ein zweites Gedeck auf den Tisch. Ich nicke ihm zu. Er verschwindet und verschmilzt dabei mit dem Hintergrund. Ein junger Kerl mit alter Schule.

»Wie war Ihre Massage?« Savvidis tippt etwas in ein Handheld und klappt das Etui zu. Er scheint fest davon überzeugt gewesen zu sein, dass ich komme.

»Belebend«, antworte ich. »Genau das Richtige, um in den Tag zu starten.«

»Sind Sie zur Erholung hier?«

»Sieht man das nicht?«, wundere ich mich.

»Die Leute fahren aus den unterschiedlichsten Gründen hierher.« Er nimmt einen Schluck von seinem ... Grüntee, wenn ich das richtig sehe. »Es könnte ja sein, dass Sie geschäftlich unterwegs sind.« Er schaut mich forschend an, wartet ab.

Ich habe das Gefühl, dass er seine Fragen mit einer gewissen Routine stellt. Naja, denke ich, schließlich möchte er einen Rat von mir. Ich beschließe, darauf einzugehen. »Für welche Antiquität interessieren Sie sich denn?«

Er lächelt, weist auf eine Anrichte mit Vitrinenaufsatz, die vor einem Bogenpfeiler steht. Ich habe sie als Chippendale eingestuft. Es ist ein etwas ungewöhnliches Stück. Das Glas hat einen Dekorschiff. Ein Sinnspruch rankt sich um ein bekränzt Dichterhaupt: »Vita vigilia est« – das Leben ist ... keine Ahnung. Latein gehört nicht unbedingt zu meinen Kernkompetenzen.

Das derzeitige Gebot für die Anrichte steht ungefähr bei zweitausend Euro. Aber da mehrere Bieter eingestiegen sind, wird sich der Preis sicher noch hochschaukeln. Das Befriedigende an Internet-Auktionen sind die Augenblicke, wenn man merkt, dass gleich mehrere Typen angebissen haben. Man kann dabei zusehen, wie sie zu zocken beginnen, um sich gegenseitig auszustechen. Manche machen es auf die spießige Tour, erhöhen immer nur um fünf oder zehn Euro. Die Berufsmäßigen legen dagegen gleich einen ordentlichen Batzen drauf, das schreckt die Anfänger ab. In den Stoßzeiten geht das im Minutentakt. Ich könnte stundenlang verfolgen, wie die sich gegenseitig das Geld aus der Tasche ziehen. Denn im Grunde bin es ja nicht ich, der sie übers Ohr haut. Die machen das ganz von allein.

»Chippendale, oder nicht?«, schlage ich vor. »Zumindest vom Stil her.«

»Das würde ich auch sagen«, erwidert er.

»Dieser Sinnspruch ...« Ich deute auf den Vitrinenaufsatz. »Das sieht man nicht alle Tage.«

»Der eingeschliffene Schriftzug könnte nachträglich angebracht worden sein, wahrscheinlich im 19. Jahrhundert. Ein Zitat von Plinius dem Älteren. Wussten Sie, dass Plinius in Como geboren wurde?«

Nein, Mister Hochkultur. Aber ich werde es sofort in die entsprechende Produktbeschreibung einfügen, wenn ich wieder auf meinem Zimmer bin. Das sind so Geschichten, von denen ich sprach. Bringt ein paar hundert Euro, wenn nicht mehr. »Und Sie wollen eine ähnliche Anrichte kaufen?«, frage ich.

»Aufgrund des Schriftzuges gehe ich davon aus, dass es ein Einzelstück ist.« Er macht eine Pause, nimmt sich sein Handheld wieder vor und klickt mit einem Plastikgriffel darauf herum. »Ich möchte genau dieses Stück erwerben«, sagt er ohne aufzusehen. »Wie es da steht.«

»Meinen Sie, es ist zu verkaufen? Das hat das Hotel doch nicht nötig.«

»Hab's im Internet entdeckt.«

»Wirklich?«, frage ich ungläubig.

»Mit einem überraschend guten Bild. Darauf kann man sogar den Schriftzug erkennen. Kein Zweifel: Diese Anrichte steht gerade zur Auktion. Es gibt sogar schon einige Gebote.«

Zwei Klicks auf dem Handheld. Der Kerl macht mich damit noch wahnsinnig.

»Derzeit steht sie bei 2280 Euro. Morgen erhält der Meistbietende den Zuschlag.«

Moment mal, das geht mir alles ein bisschen zu schnell. Savvidis war auf einer meiner Auktionsseiten? Ich versuche, überrascht zu klingen, obwohl mir das ganz und gar nicht gefällt. »Merkwürdig. Ich wusste gar nicht, dass man im Internet Antiquitäten ersteigern kann.«

Sein Mundwinkel zuckt. »Ich habe mich sofort beim Hotelmanagement erkundigt. Diskret, versteht sich.«

»Und was haben Ihre ... Recherchen ergeben?«

»Der Geschäftsführer beteuert, dass alle Einrichtungsgegenstände unverkäuflich seien.«

»Vielleicht gibt es noch ein ähnliches Exemplar?«, versuche ich es und spüre, wie mir das Blut aus dem Gehirn weicht. Es scheint irgendwohin abzufließen, wo es weniger dringend gebraucht wird.

»Ausgeschlossen. Diese Anrichte gehörte zum Besitz der Prinzessin Karoline von Braunschweig. Wie Sie vielleicht wissen, war das die später in Ungnade gefallene Gemahlin von George dem Vierten. Sie hat die Villa delle Alpi von einem italienischen Baron gekauft und das Möbel beim Einzug mitgebracht. Wahrscheinlich hat es ein

Glasschleifer aus dem Ort umgearbeitet. Ein ähnliches Stück existiert nicht.«

»Und was heißt das?«, frage ich.

»Dass es die Internet-Anrichte nicht gibt.«

»Warum wird sie dann ...«

»Oder dass sie demjenigen, der sie zum Verkauf anbietet, nicht gehört.«

Ich schlucke meine Frage hinunter. Schöne Bescherung. Anscheinend hat sich da jemand *ganz* schlau gemacht. »Was werden Sie jetzt tun?«

»Ich könnte den Sicherheitsdienst des Auktionshauses verständigen. Die würden die Versteigerung sofort stoppen. Und nicht nur diese Versteigerung. Der Verkäufer hat noch mehr laufen, wie ich in Erfahrung gebracht habe.«

»Ein Betrüger?«

»Würde mich nicht wundern, wenn die anderen Auktionen auch getürkt sind.«

Erst mal dumm stellen, das ist immer gut. »Kann man den Verkäufer denn zurückverfolgen?«

»Er tritt natürlich nur unter einem Internet-Alias auf.«

»Das heißt, es könnte jeder sein.«

»Das Auktionshaus darf seinen Namen und die Adresse aufgrund des Datenschutzes nicht weitergeben, nicht einmal an die Polizei oder die Staatsanwaltschaft. Aber bei einem begründeten Verdacht gibt es Mittel und Wege, es dennoch herauszufinden.«

So schnell brechen Träume zusammen. Vor diesem Frühstücksplausch habe ich noch zwei bis drei sorgenfreie Jahre vor mir gesehen, wie das Buffet, das sie weiter vorne aufgebaut haben mit so vielen voll beladenen Schüsseln, Platten und Etagere, dass ein Zwergstaat davon satt würde. Und jetzt kann ich mir nicht mal mehr ein Panino leisten.

»Dann werden Sie den Betrug also aufdecken?«, frage ich lahm.

»Die Frage ist, was *Sie* tun.«

Er bietet mir eine Zigarette an. Hervorragender Augenblick, wieder mit dem Rauchen anzufangen. Ich nehme mir eine. Sorgfältig zündet er sie an, hält das Feuerzeug einen Tick zu lange an die Spitze, so dass eine kleine Flamme hochschlägt. Ich puste sie aus und nehme einen tiefen Zug. Jetzt weiß ich wieder, was mir in den letzten Wochen gefehlt hat.

Als sich Gilberto heranschleicht und mir meinen Kaffee und ein Omelett hinstellen will, bitte ich ihn um einen Grappa. Er nimmt die Bestellung ohne mit der Wimper zu zucken entgegen. Die Gäste im *Delle Alpi* haben in der Mehrheit azyklische Trinkgewohnheiten.